

# A Song of Ice and Fire: A Smile of Shadows

Von BluejayPrime

## Kapitel 3: Robb

*If you get an infection, you get a fever; the fever is your body dealing with the infection. If you get traumatized, your mind and your brain have a reaction to that trauma. If you're not dreaming about it, something's probably wrong.*

**(Sebastian Junger)**

~\*~

### ROBB

*Er war müde und seine Beine trugen ihn kaum noch. Das Gras unter seinen Füßen war hart und trocken, die Luft roch nach Schnee und den Nadelwäldern des Nordens.*

Jeder Muskel seines Körpers brannte vor Schmerz, innen vor seinen Augenlidern tanzten rote Wirbel. Er spürte kalten Schweiß auf seiner Stirn und schmeckte Blut. Unter ihm befand sich etwas hartes, Holz oder Stein, er roch modriges Stroh. Irgendwo raschelte es leise.

*Er war hungrig, aber zum Jagen war keine Zeit. **Finde deine Schwester.** Aber er hatte seine Geschwister ein halbes Leben lang nicht gesehen...*

„Robb“, flüsterte jemand. Sie hielt seine Finger fest zwischen ihren eigenen, ihre Stimme klang dumpf und verzerrt. Es war die Stimme eines Mädchens, vor seinen Augen schimmerte dunkles Haar. „Es wird alles gut“, fuhr Arya fort, „alles gut, hörst du, die Lannisters glauben, du kannst gar nicht sterben...“

*So hungrig. So müde. Allein. **Verräterverräterverräter.** Das Mädchen hatte ihn weggeschickt, aber er hätte nicht gehen dürfen... sein Herr hatte ihm vertraut, er fürchtete die Menschen nicht, Menschen waren weich und schwach, selbst mit künstlich hartem Pelz, er wusste, wie Menschenfleisch schmeckte...*

„Geh zur Seite, Mädchen.“ Es war die raue Stimme eines Soldaten, Aryas Hand verschwand, er konnte sie fauchen und zappeln hören wie eine junge Katze, ein dumpfer Laut und sie verstummte schlagartig. Arya. Er musste ihr helfen, er konnte sich nicht bewegen, *bitte*, sie war noch ein Kind...

*Sein Herr hatte sein Weibchen und seinen Welpen in seine Obhut gegeben, er hätte bleiben müssen, aber die Wurfchwester seines Herrn hatte ihn weggeschickt, warum...*

„Diese Männer sind für dich gestorben.“ Talisas Stimme klang scharf und kalt in seinen Ohren, sie war leichenblass, trug den Kittel, den sie als Heilerin getragen hatte, doch die Blutflecken darauf stammten nicht von ihren Patienten. „Ich bin für dich gestorben. *Für dich*“, wiederholte sie anklagend, „Für nichts...“ Er schmeckte etwas

salziges auf seinen Lippen und war sich nicht sicher, ob es Blut war. *Bitte.* Doch er brachte keinen Laut hervor. *Bitte, es tut mir leid...*

*Er hielt an einem Bachlauf an, um zu trinken, die Ohren gespitzt. **Feindesland.** Sein Magen rührte vor Hunger, aber er hatte keine Zeit zum Jagen oder zum Schlafen. **Feinde. Verräter.** Das Grollen in seiner Kehle stammte nicht von seinem Magen. Er kannte ihre Namen nicht, aber den Geruch, sie waren bei seinem Herrn gewesen, hatten mit ihm gespeist und gekämpft, und dann hatten sie ihre Schwerter gegen seinen Herrn gezogen, er wusste...*

Jemand zerrte ihn auf die Beine und vor Schmerz wurde ihm übel, der Würgereflex schnürte ihm die Kehle zu. Einer der Soldaten gab einen angewiderten Laut von sich. In seinem Kopf drehte sich alles, seine Beine konnten ihn nicht tragen. Es brauchte zwei Soldaten, um ihn zu stützen. Sein Hals brannte vor Durst, seine Lippen fühlten sich wund und rau an. „Wasser.“ Seine Stimme klang so heiser, dass er sich selbst kaum hörte. „Bitte. Wasser.“ Niemand hörte ihn, vielleicht interessierte es auch niemanden.

***Verräterverräterverräter!** Salzig-heißes Blut sickerte seine Kehle hinab. **Verräter!** Der Mann kreischte wie ein waidwundes Tier, die Zähne des Wolfs gruben sich tief in sein Fleisch, rissen sein Vorderbein aus dem Gelenk. **Hunger. Keine Zeit zum Fressen.** Er war nicht allein; der Wolf ließ seine Beute fallen und hatte mit zwei Sätzen einen seiner Begleiter erreicht. **Beute.** Sie trugen ihre künstlich-harten Pelze, doch er hatte gelernt, dass die nicht bis zum Hals reichten. Danach konnte er fressen.*

„Hier rüber.“ Die Stimme des Mannes war ruhig und gelassen. Unsanft schlug er mit dem Hinterkopf auf einer Holzplatte auf. „Bindet ihn fest.“ Er hätte sich ohnehin nicht zur Wehr setzen können. Noch immer war ihm übel, jeder Atemzug schmerzte in seiner Kehle. „Ich kümmerge mich um die Bolzen. Ihr bleibt hier, falls er Ärger macht.“ Für einen Moment lang herrschte Stille, das taube Gefühl in seinen Ohren ließ seinen Kopf nur noch mehr dröhnen. Dann roch er glühendes Metall und verbranntes Fleisch und der Schmerz verschluckte ihn.

*Der letzte war keine Gefahr. Er war jung, das bisschen Fell auf seinem Kopf war dunkel und zerzaust, er roch nach Angst und Schweiß und Blut. Der Wolf behielt ihn im Auge, während er fraß, und machte dann die paar Schritte zu ihm hinüber. **Ich kenne dich.** Der Mensch starrte ihn an, als habe er noch nie zuvor einen Schattenwolf gesehen. Grauwind leckte sich etwas Blut von der Schnauze. **Du.** Er senkte den Kopf und seine Kiefer schlossen sich – sachte, mit aller Vorsicht, die er aufbringen konnte – um das Vorderbein des Menschen. **Komm mit. Der Herr braucht dich.***

Ihm war kalt, schrecklich kalt. Jeder Muskel in seinem Körper zitterte, ohne dass er etwas dagegen hätte tun können; seine Zähne schlugen hörbar aufeinander. Jemand fuhr ihm sanft durchs Haar, summte leise vor sich hin, hielt ihn fest, ihre Hände auf seinen Schultern. *Mutter.* Der Geruch ihrer Kleider war ihm so vertraut wie sein eigener Handrücken. *Mutter.* Er vergrub das Gesicht in ihrem Umhang, zitternd und schluchzend wie ein kleines Kind. „Es tut mir so leid“, krächzte er, unsicher, ob sie ihn überhaupt hören konnte, und unsicher, ob er damit überhaupt sie meinte oder Talisa oder seine Männer oder seinen Vater, „Es tut mir so leid, so leid, so leid...“

„Ich weiß“, flüsterte sie, seinen Kopf in ihrem Schoß, ihre Finger sanft in seinem Haar, „Ich weiß doch.“ Sachte wiegte sie ihn hin und her, als sei er wieder ein Säugling, der nicht schlafen konnte.

Jemand setzte ihm mit ruhiger Hand einen Becher an die Lippen; erst nach ein paar Schlucken erkannte er das blasse, von dunklem Haar umrahmte Gesicht seiner Schwester. Sie hatte einen schillernden Bluterguss dort auf der Wange, wo der

Panzerhandschuh des Soldaten sie getroffen hatte, doch ihre Hände zitterten nicht, als sie mit beeindruckender Ruhe den Becher beiseite stellte und sich anschließend neben ihm zusammenrollte, den Kopf an seine Schulter gelehnt und dicht an ihre Mutter geschmiegt.

Leise wehte ihre Stimme zu ihm herüber. „*Cersei. Joffrey. Ser Ilyn Payne. Walder Frey...*“

Er hatte nicht die geringste Ahnung, was das zu bedeuten hatte, doch seine Gedanken waren zäh und träge, seine Lider unendlich schwer. Seine Tränen waren versiegt und das Zittern hatte nachgelassen, er fühlte sich innerlich hohl und leer, und unsagbar erschöpft. Mit dem Bild der schlanken, kühlen Finger seiner Mutter vor Augen glitt er in einen tiefen, traumlosen Schlaf hinüber.

„Also, kommt er lebend in Königsmund an oder nicht?“

Roose Boltons Stimme wies darauf hin, dass er alles andere als erpicht darauf war, weiterhin an den Zwillingen zu bleiben; er sah nicht einmal von dem Pergamentfetzen auf, den er in der Hand hielt.

Der Maester warf einen kritischen Blick auf Robbs Brust und die Verletzungen, die die Armbrüste der Freys dort hinterlassen hatten. „Ja, ja, ich denke schon“, sagte er schließlich, mehr zu sich selbst als zu Bolton, der ihn nach wie vor keines Blickes würdigte. Robb tat sein Bestes, an die gegenüberliegende Wand zu starren und so zu tun, als sei er überhaupt nicht anwesend.

Das Fieber war gesunken, doch ihm war furchtbar schwindelig; Wachsoldaten der Freys hatten ihn links und rechts an den Armen gepackt, teils, um potentielle Fluchtversuche zu vereiteln, teils, damit er sich auf den Füßen hielt. Der Raum war nur von Fackeln an den Wänden erleuchtet und Robb konnte kalten Schweiß auf seiner Haut spüren, die Luft war modrig und feucht und roch nach fauligem Stroh und Tod, seine Knie zitterten und er biss die Zähne zusammen, um aufrecht stehen zu bleiben, als die Soldaten ihn notgedrungen loslassen mussten, damit er sein Hemd zuschnüren konnte. Seine Fingerspitzen fühlten sich seltsam taub an und es dauerte quälend lange Sekunden, bis er dazu in der Lage war.

Bolton hatte das Pergament beiseite gelegt und musterte ihn schräg von der Seite, aber aufmerksam, wie eine Katze die Maus. Robb zwang sich, seinen Blick so stoisch wie möglich zu erwidern.

*Vor weniger als einem Monat hast du noch an meinem Tisch gesessen, mich beraten, meine Strategien ausgearbeitet...*

„Darf ich wenigstens erfahren, wieviel Tywin Lannister für Euren Verrat bezahlt hat?“, fragte er und war selbst überrascht, wie kühl, aber gelassen seine Stimme dabei klang. „Vermutlich weniger, als Ihr glaubt, mylord“, antwortete Bolton, als säßen sie bei ein paar Krügen Met und einer zwanglosen Plauderei, „Eigentlich war es mehr Walder Freys Idee, wenn Ihr versteht, und gar nicht so sehr die von Lord Tywin, und eigentlich ging es auch mehr um Eure hohe Gemahlin und ihre Brut, soweit ich das mitbekommen habe. Das hat ihn wirklich sehr gekränkt, doch – aber dass Ihr sie dann auch noch mitbringen musstet – das macht die Sache natürlich unschön, wir waren eigentlich davon ausgegangen, Ihr würdet sie irgendwo in Sicherheit lassen, aber nein...“

Robb schien etwas kaltes, splitteriges verschluckt zu haben, wie gefrorenes Metall. Vor seinen Augen schien sich langsam, aber stetig ein dunkler Ring zusammenzuziehen. Er fixierte eine Bruchstelle in den Ziegelsteinen dicht neben Boltons Kopf, und konzentrierte sich darauf, stehen zu bleiben. Die Soldaten standen

reglos wie Statuen neben ihm, sie hielten ihn nicht wieder fest, offenbar davon ausgehend, dass er in seinem Zustand ohnehin nicht fliehen konnte. Der Maester packte in einer Ecke still seine Werkzeuge zusammen.

„Natürlich haben wir jetzt ein Problem“, fuhr Bolton fort und stand auf, um langsam zum Tisch hinüberzugehen, neben dem Robb stand, „Die Lannisters haben das halbe Land nach Eurer Schwester Arya abgesucht, und eigentlich war es angedacht, sie meinen Sohn ehelichen zu lassen – Ihr versteht, immer ein Stark in Winterfell und so weiter, und ich bin mir sicher, Ramsay hätte sie... *zuvorkommend* behandelt, aber diesem Brief zufolge gab es einen bedauerlichen... *Jagdunfall*...“

Boltons Umriss flirrte vor seinen Augen; die schwarzen Ringe breiteten sich aus. Jeder Atemzug schien ein bisschen mehr Energie aus seinem Körper zu saugen; er starrte in Boltons regloses Gesicht und versuchte, keine Miene zu verziehen.

„Glücklicherweise hatte der gute Lord Walder eine Lösung“, fuhr Bolton fort, „Immerhin betraf diese Heiratsvereinbarung ja nicht nur Euch, nicht wahr? Es gibt unter seinen vielen Söhnen ein oder zwei, die durchaus bereit wären – er hat mir auch zu verstehen gegeben, dass ihr Alter in diesem Fall nicht wirklich eine Rolle spielt.“

Er konnte sich nicht erinnern, sich auch nur bewegt zu haben; sein Körper reagierte instinktiv, er schoss nach vorn und rammte Bolton die Schulter gegen die Brust. Sie stürzten beide und heißer Schmerz zuckte durch seinen Körper, doch er beachtete ihn nicht, rammte Bolton die Faust ins Gesicht mit aller Kraft, die er noch aufbringen konnte, *Arya*, etwas heißes sickerte über seinen Oberkörper – seine Verletzungen mussten wieder aufgebrochen sein – jemand packte ihn und drehte ihm den Arm so fest auf den Rücken, dass er spüren konnte, wie das Gelenk nachgab, mit einem ersticken Schmerzenslaut sackte er auf die Knie... Bolton rappelte sich auf und fuhr sich flüchtig mit dem Handrücken über den Mund. Mehr überrascht als erschrocken – als wundere es ihn, dass er dazu fähig war – warf er einen Blick auf den verschmierten Blutstropfen auf seiner blassen Haut hinab, bevor er mit einem Schulterzucken seine Kleidung richtete und sich Robb zuwandte.

Der Schmerz trieb Robb die Tränen in die Augen, doch er blinzelte sie beiseite, starrte Bolton durch einen Schleier aus rotem Nebel und rasender Wut an, während es sich anfühlte, als triebe ihm jemand einen Nagel in die Schulter. „Clegane“, stieß er zwischen den Zähnen hervor, „Clegane hat gesagt, in Königsmund.“

„In Königsmund“, sagte Bolton freundlich, „habt Ihr eine zweite Schwester, die Euch sicher mit Freuden identifizieren wird, um sicherzugehen, dass wir auch die richtigen dorthin geschickt haben.“

Er klopfte sich ein paar imaginäre Staubkörner von der Kleidung.

„Ich glaube nicht, dass wir uns wiedersehen werden, also...“

Robb wurde auf die Beine gezerrt und jemand grub ihm die Finger in die Schulter; unwillkürlich stöhnte er leise auf. *Arya*...

Bolton beobachtete, wie die Soldaten ihn zur Tür schleiften, hob jedoch die Hand.

„Ah, wartet...“

Er kam ein wenig näher – sein Gang hatte etwas lauerndes – und behielt den Blick dabei fest auf Robbs Gesicht gerichtet. Ohne Vorwarnung traf seine Faust ihn mitten auf Verletzung auf seiner Brust, und während Robb hustend und keuchend vor Schmerz nach Atem rang, wehte Boltons Stimme durch den Nebel in seinem Kopf an sein Ohr: „Die Lannisters schicken ihre Grüße...“